

8. Tagung der 1. Landessynode der Nordkirche
TOP 1 / TOP 7.3
Bericht des Vorsitzenden des Vorbereitungsausschusses

Sehr geehrte/r Präses, liebe Synodalen!

Vor mehr als 20 Jahren durfte ich nach meinem Studium im Kirchenzentrum der Vereinten Nationen in New York die Vorbereitungen für den ersten Klimagipfel miterleben, der dann 1992 in Rio de Janeiro stattfand. Schon bei diesem ersten Gipfel wie den anderen nach ihm scheiterte die Weltgemeinschaft in dem Bemühen, verbindliche Begrenzungen der CO₂-Emissionen zu vereinbaren. Es ist erschreckend, wie viel Zeit seitdem für den Klimaschutz verloren gegangen ist. Den Jugenddelegierten unserer Synode, die damals geboren worden sind, ist es heute schwer zu erklären, warum die Menschheit so viele Jahre von dem drohenden Klimawandel gewusst hat, ohne dagegen etwas Wirksames zu unternehmen. Tatsächlich sind die weltweiten CO₂-Emissionen in den letzten Jahren so stark gestiegen wie noch nie zuvor und die katastrophalen Folgen nicht mehr von der Hand zu weisen.

Gern wäre ich deshalb in den letzten Tagen wieder in New York gewesen, um den UN Sonder-Klimagipfel mitzuerleben und zu demonstrieren, schon wegen der aufrüttelnden Rede des neuen UN Klima-Botschafters Leonardo diCaprio. Zusammen mit ihm gingen Hunderttausende von Menschen in New York und vielen anderen Metropolen für den Klimaschutz auf die Straße und machten den zum Gipfel versammelten Regierungsoberhäuptern Druck, sich endlich auf die Reduzierung von Treibhausgasen zu verpflichten und wirksame Klimaschutzmaßnahmen zu ergreifen. „Genug geredet! Wir wollen endlich Taten“. Diese Forderung der Demonstranten fand auch im Plenum der UN seinen Widerhall. Ob allerdings den zahlreichen Fensterreden, die vorgestern auch bei diesem Sondergipfel wieder gehalten wurden, bei den nächsten Gipfeln in Lima 2014 und Paris 2015 endlich Taten in Form verbindlicher Klimaschutzvereinbarungen folgen werden, bleibt abzuwarten. Ich bin gespannt, was unser morgiger Hauptredner Andreas Levermann vielleicht dazu sagen wird, der in New York selbst dabei war.

Angesichts der Tatenlosigkeit auf internationaler Ebene können wir nun aber als Kirche zeigen, dass zumindest *wir* nicht nur vom Klimaschutz reden und an die Politik appellieren, sondern selbst etwas tun und dazu beitragen, CO₂-Emissionen zu reduzieren. Die Nordkirche mit ihren 7200 Gebäuden und großen Entfernungen hat den Energieverbrauch einer Stadt von 25.000 Einwohnern. Heißt: sie ist ein großer Emittent von Klimagasen, hat damit ein genauso großes Potential von Einsparungen und die entsprechende Verantwortung für eine Vorreiter-Rolle in der Gesellschaft. Als erste evangelische Landessynode werden wir morgen deshalb über ein kirchliches Klimaschutzgesetz beraten, das die CO₂-Neutralität bis zum Jahr 2050 als verbindliches Klimaschutzziel festschreibt und für die Finanzierung der Klimaschutzarbeit 0,6% der kirchlichen Mittel bereitstellt.

Der kirchliche Klimaschutz wird bei unserer Klimasynode natürlich nicht neu erfunden. Viele Kirchengemeinden, Kirchenkreise, auch Dienste und Werke, haben längst damit begonnen, ihren Energieverbrauch zu kontrollieren, Heizungsanlagen zu modernisieren oder Gebäude besser zu isolieren.

Da ist zum Beispiel der Kirchenkreis, der in Passivhaus-Bauweise ein „Haus der Generationen“ gebaut hat. Das Haus ist so gedämmt und belüftet, dass auf eine konventionelle Heizung weitestgehend verzichtet werden kann. Die erwärmte verbrauchte Luft der sich im Haus aufhaltenden Personen wird aufgefangen und mittels eines Wärmetauschers wieder als erwärmte Frischluft zurückgeführt. Klimaschutz bringt hier Menschen neu zusammen, indem sie sich gewissermaßen gegenseitig wärmen.

Oder da ist die Kirchengemeinde, die auf dem Dach des Kindergartens eine Photovoltaikanlage installiert hat, dann das Gemeindehaus energetisch sanierte und mit einer Pellet Heizung ausstattete und nun dabei ist, auf dem Gemeindegrundstück einen Klima-Wald als CO₂-Speicher zu pflanzen.

Eine andere Gemeinde will klimaneutral werden, indem sie die großflächigen Knicks, die die Gemeinde umgeben, zur Energieversorgung durch eine Hackschnitzelheizung nutzt. Jährlich sollen 400 Meter Knick geerntet, die Biomasse Holz zu Hackschnitzeln verarbeitet und in Energie umgewandelt werden. Auf einer Aufforstungsfläche wurden dafür 8.000 Baumsetzlinge gepflanzt.

Beispiele für den Klimaschutz gibt es auch in den diakonischen Einrichtungen im Bereich der Landeskirche. Den Energieverbrauch zu reduzieren und Ressourcen zu schonen – ist gerade hier nicht nur eine ökologische, sondern auch ökonomische Herausforderung. Es ist nachhaltig und rechnet sich noch dazu, wenn Häuser, die rund um die Uhr in Betrieb sind, konsequent mit Energiespar-Leuchtmitteln ausgestattet sind, wenn Gebäudekomplexe wie Krankenhäuser energetisch saniert sind und von einem Blockheizkraftwerk beheizt werden, wenn in Großküchen energieeffiziente Geräte eingesetzt oder Büros auf Green IT umgestellt werden.

Zu den zahlreichen Leuchtturmprojekten für den Klimaschutz in der Nordkirche zählen Initiativen wie unserer Kampagne „Kirche für Klima“, „kita-ökoplus“ mit den „Sonnenwochen“, die Infostelle „Klimagerechtigkeit“ und den Kompensationsfonds „klimakollekte.de“, das Jugendprojekt „Klimasail“ und natürlich die „Jugendklimakonferenz“. Einige dieser Projekte werden ihre Arbeit im Verlauf der Klimasynode präsentieren, entweder hier im Plenum oder als Stand im Foyer. Beispiele aus der Praxis finden Sie auch auf der neu gestalteten Internetseite www.kirchefuerklima.de.

Die Vielfalt dieser Projekte und das hohe Engagement, das damit verbunden ist, sind beachtlich. Dennoch hat das 2012 vorgestellte Integrierte Klimaschutzkonzept für die Nordkirche gezeigt, dass die bisherigen Maßnahmen noch nicht ausreichen; sie sind vor allem noch nicht systematisch genug, um die CO₂-Emissionen nachhaltig zu senken. Auf 350 Seiten haben die Wissenschaftler der Flensburger Universität die Energieverbräuche der Landeskirche analysiert und ein umfangreiches Maßnahmenpaket vorgeschlagen, um das Ziel einer CO₂-neutralen Kirche im Jahr 2050 zu erreichen.

Viele von diesen Empfehlungen haben sich in dem Klimaschutzplan niedergeschlagen, den wir Ihnen als Vorbereitungsausschuss nun zur Beratung in den Arbeitsgruppen vorlegen möchten. Auf der Grundlage des Integrierten

Klimaschutzkonzepts enthält dieser Klimaschutzplan für zunächst sechs Jahre Zwischenziele und vor allem konkrete Maßnahmen für die Reduktion von Treibhausgasen. Es ist quasi ein Arbeitsplan, der konkreter als das Gesetz sagt, mit welchen Projekten und Veränderungen sich die Nordkirche in den kommenden sechs Jahren befassen sollte. Der Plan liegt Ihnen als Anlage 3 zur Vorlage TOP 3.1 schriftlich vor. Ich möchte deshalb in der Einbringung nur auf einige der wesentlichen Aspekte eingehen.

Maßgeblich ist das in §2 des geplanten Klimaschutzgesetzes formulierte Klimaschutzziel, die Treibhausgasemissionen bilanziell bis zum Jahr 2050 schrittweise auf null zu senken. CO₂-neutral zu werden in diesem Sinne heißt nicht, gar keine klimaschädlichen Emissionen mehr zu verbrauchen, sondern sie bilanziell auszugleichen. Die Fachleute sprechen hier von einem Dreischnitt von *Suffizienzstrategie, Effizienzstrategie und Substitutionsstrategie*: heißt übersetzt, beim ersten Schritt gilt es den Bedarf zu verringern, indem zum Beispiel auf ein Gebäude verzichtet oder weniger Auto gefahren wird. Beim zweiten Schritt sind Maßnahmen gemeint, die die Effizienz steigern, etwa durch die Anschaffung energiesparender Geräte. Zum dritten Teil der Strategie gehört dann, die noch notwendige Rest-Energie aus erneuerbaren Energien-Quellen zu beziehen oder sie zu kompensieren.

Im Fokus des Klimaschutzplans stehen die Gebäude. 83 Prozent des Energieverbrauchs der Nordkirche entfallen nach Berechnung des Klimaschutzkonzepts auf den Gebäudebereich. Ob das ehrgeizige Klimaschutzziel einer Klimaneutralität im Jahr 2050 Erfolg hat, hängt also ganz wesentlich davon ab, dass die Gebäude optimaler genutzt werden und energieeffizient sind. Bevor über die energetische Sanierung entschieden wird, gilt es, sich die Gebäudenutzungen unter Einbeziehung der Verbrauchszahlen genau anzusehen. Der Klimaschutzplan nennt hier Maßnahmen wie „die Erstellung regionaler Gebäudestrukturpläne und die Prüfung von Funktionszusammenlegungen sowie die Abgabe verzichtbarer Immobilien“. Jeder, der sich vor Ort in einer Gemeinde engagiert, weiß wie viel Herz und persönlichen Lebensgeschichten an Gemeindehäusern hängen; der Klimaschutz erfordert auch manche schmerzliche Entscheidung; wo Gemeinden diese Herausforderung gemeinsam gestalten, entstehen aber mitunter auch ganz neue Projekte und Kooperationen, die das Gemeindeleben sogar beflügeln können.

Weiter nennt der Klimaschutzplan ein ganzes Bündel von Maßnahmen für die energetische Optimierung unserer Gebäude, von der Dämmung von Gebäuden bis zur Modernisierung der Heizungsanlagen. Vorgeschlagen wird zudem, den Klimaschutz im Baurecht zu verankern sowie den Energieverbrauch von Pastoraten bei der Höhe der Dienstwohnungsvergütung zu berücksichtigen.

Die Mobilität ist der zweite Bereich, für den der Klimaschutzplan eine Reihe von Vorschlägen enthält. 17 Prozent des Energieverbrauchs der Nordkirche ist nach Berechnung der Wissenschaftler auf den Kraftstoffbedarf durch die Mobilität in der Nordkirche zurückzuführen. Der Klimaschutzplan enthält hier eine Reihe von Vorschlägen, wie die Zahl der Autofahrten für kirchliche Aufgaben reduziert, die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, des Fahrrads und die Bildung von Mitfahrgemeinschaften erleichtert werden kann. Vorgeschlagen wird, die Reisekostenverordnung entsprechend zu ändern, zum Beispiel durch die Einführung

eines Mitfahrerbonus. Dazu gehört auch, Gremienstrukturen darauf zu überprüfen, ob sie in ihrer Häufigkeit reduziert werden oder durch Video- und Telefonkonferenzen ersetzt werden können sowie Sitzungsorte und –zeiten von Gremien so zu optimieren, dass man sie beispielsweise auch mit der Bahn erreichen kann. Und wenn überhaupt ein Auto, dann sollte es im kirchlichen Dienst zukünftig ein emissionsarmes sein oder am besten, soweit es der Radius erlaubt, ein elektrisches. Einige Kirchenkreise machen damit schon gute Erfahrungen; was noch aussteht, ist die Einrichtung eines Ladestellennetzes in der Nordkirche.

Apropos Strom: Hier setzt der Klimaschutzplan ganz auf die Erneuerbaren Energien. Bis 2020 soll die Nordkirche vollständig auf Öko-Strom umgestellt werden. Ausdrücklich wird dazu ermutigt, dass die Kirche dabei auch selbst Strom erzeugt. Laut Klimaschutzkonzept könnten schon 9 mittlere Windenergieanlagen ausreichen, um alle Immobilien der Nordkirche mit elektrischem Strom zu versorgen. Ein Beispiel, das Schule machen könnte, ist hier das Kirchliche Energiewerk im Kirchenkreis Mecklenburg, das sich unter anderem zum Ziel gesetzt hat, auf den Ländereien von Kirchengemeinden Windenergieanlagen zu betreiben.

Diese und viele andere Maßnahmen des Klimaschutzplanes summieren sich auf eine erstaunliche Gesamtbilanz. Diese finden Sie auf Seite 10 der Vorlage als Tabelle: Demnach könnte die Nordkirche bereits bis Ende 2020 gut 25 Prozent der jetzigen Treibhausgasemissionen reduziert haben, das sind gut 35.000 Tonnen CO₂.

Damit dies gelingt, müssen allerdings noch die entsprechenden strukturellen und personellen Voraussetzungen geschaffen werden. Bei aller Wertschätzung für die vielfältigen Projekte und Initiativen zum Klimaschutz in der Nordkirche haben die Flensburger Wissenschaftler bemängelt, dass der Klimaschutz kaum in die kirchlichen Strukturen integriert sei. Viele Projekte seien in der Laufzeit begrenzt und hingen zu sehr von wenigen hoch Engagierten und manchen Zufälligkeiten ab. Oft genug habe der Klimaschutz noch keine Priorität bei Entscheidungen; zum Teil fehlten die gesetzlichen Grundlagen. Deshalb empfiehlt das Klimaschutzkonzept, das Klimamanagement systematisch in den kirchlichen Strukturen und Regelwerken zu verankern, und die nötigen Finanzen und das vor allem das Fachpersonal für den Klimaschutz einzuplanen.

Auch diese Empfehlung hat der Vorbereitungsausschuss in den Klimaschutzplan aufgenommen, wenn in Abschnitt II,3 die Einführung eines flächendeckenden Energiecontrollings und Klimaschutzmanagements in den Kirchenkreisen oder ein Mobilitäts- und Beschaffungsmanagement in einem Klimabüro der Landeskirche vorgeschlagen wird. Wo die dafür einzurichtenden Personalstellen zwischen Landeskirche und Kirchenkreisen angesiedelt, finanziert und strukturiert werden können, wird heute und morgen sowie im Konsultationsprozess noch zu beraten sein.

Ein weiterer Aspekt des Klimaschutzplanes ist der der Beschaffung von Verbrauchsgütern. Vielerorts in der Nordkirche ist es schon gang und gebe, Lebensmittel aus dem fairen Handel oder regionaler und ökologischer Erzeugung zu beziehen, weniger oder gar kein Fleisch anzubieten, auf Recycling-Papier mit blauem Engel zu drucken oder langlebige schadstoffarme technische Geräte mit der höchsten Energieeffizienz zu kaufen. Eine Beschaffungsordnung könnte dafür

Kriterien aufstellen und Standards formulieren, die den Einkauf von nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen erleichtern.

Aufgenommen haben wir schließlich auch, was zuletzt die Jugendklimakonferenz als eine der zentralen kirchlichen Aufgaben im Klimaschutz eingefordert hat: die Bildungsarbeit, die die Voraussetzung für den nötigen Bewusstseinswandel und die nötige Veränderung des Lebensstils ist. Aus gutem Grund erwartet die Evangelische Jugend von der Nordkirche, dass sie „beim Klimaschutz eine Vorreiterrolle einnimmt“ dass sie Bildungsprojekte fördert, die das Thema bewusst machen, eigenes Verhalten überprüfen helfen und zu einem anderen Lebensstil ermutigen. Ob die Kinder- und Jugendarbeit, Konfirmandengruppen oder Familienfreizeiten, Gottesdienste, Religionsunterricht oder Akademien, Ökumene und Partnerschaftsarbeit, die Nordkirche hat als großer Bildungsträger viele Möglichkeiten, für das Klimaschutzthema zu sensibilisieren, sich am ethischen Diskurs in dieser Frage zu beteiligen und zum Handeln zu ermutigen. Vielleicht sind die Effekte solcher Bildungsarbeit nicht so leicht zu messen wie die Dämmung eines Gebäudes, unterschätzt werden sollten die Wirkungen aber nicht. Schließlich kann Klimaschutz nur gelingen, wenn jeder von uns dies auch als eine ganze persönliche Aufgabe und Herausforderung verstehen lernt und sich wie die Delegierten der Jugendkonferenz verpflichtet, den eigenen Lebensstil auf das Ziel der CO₂-Neutralität auszurichten. Es sind die berühmten *kleinen* Schritte von *vielen* Menschen, die das Gesicht der Welt verändern.

In diesem Sinne übergebe ich den Plan jetzt erst einmal in Ihre Hände zur Beratung in den Arbeitsgruppen. Wir werden Ihre Anregungen, Ideen und ergänzenden Vorschläge dokumentieren und in den Plan einarbeiten. Entsprechend modifiziert, wird er der Synode dann erneut vorgelegt, wenn das Klimaschutzgesetz beschlossen ist.

Pastor Michael Stahl ist Synodaler und Vorsitzender des Vorbereitungsausschusses der Klimasynode